

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sperrstunden** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Beilagen in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für persönliche
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Mitteilungen außerhalb des Inlandanteils
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inlerate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 21.

Freitag, den 26. Januar 1912.

152. Jahrgang.

Gedächtnisfeier für Friedrich den Großen.

* Berlin, 23. Jan. Die 200-Jahrfeier der Geburt Friedrichs des Großen begann mittags mit der Eröffnung der Ausstellung in der Akademie der Künste „Friedrich der Große in der Kunst“ durch den Kaiser in den Räumen der Akademie. Außer dem Kaiserpaar und den hier und in Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen wohnte der Reichkanzler der Eröffnung bei. Der Kaiser überreichte dem Präsidenten der Akademie Professor Arthur Kampf den Kronenorden 2. Klasse.

* Berlin, 23. Jan. Die Gedächtnisfeier der zweihundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen wurde abends 6 Uhr in der Kriegsakademie fortgesetzt. Der Kaiser erschien in Begleitung des Prinzen Heinrich. Außerdem waren sämtliche hier anwesende Prinzen des königlichen Hauses zugegen. Generalmajor Freiherr v. Freytag-Loringhoven hielt einen Festvortrag über „König Friedrich als Kriegsherr und Seerührer“.

In Berlin und in Potsdam ist der Geburtstag Friedrichs des Großen festlich begangen worden. Das Denkmal unter den Linden war reich mit Kränzen und Schleifen geschmückt, ein militärischer Doppelposten war vor dem Denkmal aufgestellt.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin eine Festigung der königlichen Akademie der Wissenschaften statt. Im Mittelpunkt der Feier stand folgende

Ansprache des Kaisers:

„Wie einst König Friedrichs Majestät am Vorabend seines Geburtstages 1744 die erneuerte Akademie der Wissenschaften in diesem Schlosse bei sich willkommen hieß, so habe ich ihre Mitglieder heute um mich versammelt wollen, um an dem zweihundertsten Jubeltage meines großen Ahnherrn die Feier, mit der die Akademie seit Alters alljährlich ihrem Gedächtnis huldigt, mit ihr gemeinsam zu begehen. Mit mir und meinem Hause feiert heute das ganze Vaterland den 24. Januar als einen Tag weisevollster Erinnerung. Einem besonderen Anlaß aber zu dankbarem Gedenken haben diejenigen Mitglieder unseres Gemeinwesens, deren Geschichte mit dem Namen des Großen Königs unmittelbar verknüpft ist. Hat der Morgen des heutigen Tages der Feier des Heeres und vor allem derjenigen Truppenteile gehört, die ihre Stiftung auf den „König-Connetable“ zurückführen, so grüße ich hier die Akademie der Wissenschaften als die geistige Elitetruppe, die Friedrich der Große angemorben und auf ihren Ehrenposten gestellt

hat. Hat doch der jugendliche König, noch ehe er der Mehrere seines Reiches an kriegerischen Erfolgen geworden ist, die Wissenschaft und sich selbst mit dem unvergeßlichen Worte gelehrt, daß er die Geminnung des Deutschen Philosophen, den er zunächst für den Vorfürer in der Akademie in Aussicht genommen hatte, als eine „Conquete im Lande der Wahrheit“ betrachten wollte. So gilt für die Akademie insbesondere das Zeugnis, das mein in Gott ruhender Herr Großvater in bezug auf Friedrich den Großen bei festlichem Anlaß abgelegt hat: „Alles, was wir Großes und Gutes in unserem Lande bewundern, ist auf den Fundamenten begründet, die er gelegt. Die Akademie fest ihre Ehre darin, ihre Dankeschuld gegen ihren Wiederhersteller abzutragen durch ihre Betätigung für die Aufstellung seiner Geschichte, für die Sammlung und Erforschung der urkundlichen Zeugnisse seiner Geistesarbeit und seiner Taten. An die ihr durch König Friedrich Wilhelm IV. gestellte Aufgabe, die literarischen Schriften des Philosophen von Sanssouci in einer Gesamtausgabe zu vereinigen, schloß sich der Auftrag Kaiser Wilhelms des Großen zur Herausgabe der „Politischen Korrespondenz“ und der „Denkmäler der preussischen Staatsverwaltung im achtzehnten Jahrhundert“. Es freut mich, der Akademie für diese ihre umfassende Aufgabe an dem heutigen Tage neuen Stoff zur Verfügung stellen zu können, nämlich die reiche Sammlung des amtlichen und persönlichen Schriftwechsels zwischen dem großen Könige und einem seiner treuesten Diener und Gefährten, dem nachmaligen Generalfeldmarschall von Moellendorff, dessen Erbe mir diese wertvollen Schriftstücke soeben in patriotischem Sinne als Geschenk für mein Staatsarchiv dargeboten hat.

Nicht nur der Wiederhersteller und Schutzherr der Akademie, auch ihr fähiger Mitarbeiter ist König Friedrich gewesen. Ich erinnere die Akademie daran, daß in einer ihrer Sitzungen die Abhandlung zur Verlesung gelangt ist, in welcher der erlauchte Verfasser gegen eine materialistisch gerichtete Geheimschreibung der Auffassung Ausdruck gegeben hat, daß Reichtum und materielle Güter ein toter Stoff seien, der erst durch die Intelligenz und die Geschäftlichkeit Leben und Bewegung erhalte. Und diese Abhandlung birgt zugleich das erkenntnisreiche Wort, daß die Stärke der Staaten auf den großen Männern beruht, welche die Natur ihnen zur rechten Stunde geboren werden läßt. Ein Wort, das wir dankerfüllt heute auf ihn selbst anwenden und das unserer Feier den Grundton gibt. Uns aber ziemt es, des großen Königs Wert auszubauen und

die Kräfte zu nutzen, die Gottes Weisheit und unendliche Güte in ihm unserem Preußenvolk geschenkt hat. Dazu an meinem Teile zu wirken, wird man mich stets bereifinden. Und so will ich auch die Akademie der Wissenschaften weiter in meinen besonderen landesväterlichen Schutz nehmen und ihr zur Erreichung ihrer Ziele ein Helfer sein. Des zum Zeichen habe ich in Aussicht genommen, ihr die ersehnte Verärgerung ihrer Mitgliederzahl in der philosophisch-historischen Klasse vor allem für die historischen und staatswissenschaftlichen Fächer zuteil werden zu lassen und so die alte Gleichheit in den Sätzen der beiden Klassen wiederherzustellen. Des weiteren werde ich darauf bedacht sein, daß ihr die erforderlichen Mittel zur Erfüllung der ihr obliegenden bedeutungsvollen Aufgaben, namentlich auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung, in auskömmlichem Maße gewährt werden.

Die Akademie aber wird, so vertraue ich, den großen und freien Geist, in dem ihr zweiter Begründer in ihr und auf sie gewirkt hat, in ihrer Mitte stets lebendig halten zum Segen der Wissenschaft und zum Heile des Vaterlandes.

Bei der Feier im Weißen Saale hatte zur Linken des Thrones der Reichkanzler und das Staatsministerium Aufstellung genommen. Neben den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften hatten sich auch die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die kommandierenden Generäle der preussischen Armee, Corps und Vertreter der Universität eingefunden. Die Kaiserin nahm vor dem feierlichen Einzuge des Kaisers auf der Kapellentribüne mit der Prinzessin Viktoria Luise und den übrigen Prinzessinnen Platz. Der Rede des Kaisers folgte die Festrede von Prof. Kofler.

Die eigentliche Feier fand in Potsdam statt. Es waren erschienen die kaiserliche Familie, die kommandierenden Generäle, die Admirale, die Generalität von Berlin und Potsdam, die Regimenter des Gardekorps, die schon zu Friedrichs Zeiten bestanden hatten, darunter auch die Gardejäger, das reitende Feldjägerkorps und die Kadetten.

Der Gottesdienst fand in der Garnisonkirche statt. Nach beendetem Gottesdienst stieg der Kaiser in die Gruft, kniete am Sarge Friedrichs des Einzigen nieder und legte einen Kranz auf den Sarkophag. Nachdem auch Mitglieder der kaiserlichen Familie in die Gruft niedergestiegen, ging die kirchliche Feier zu Ende.

Es schloß sich daran die Parade im Lustgarten.

Die Beute des Geiers.

Roman von Tjler de Salz.

Berechtigter Uebersetzung von A. Rudolph.

Nachdruck verboten.

49) „Sehen Sie“, meinte Savage triumphierend, „jedes Zeichen weist nach der Farm. Ich dat Sie, diesen Abend mich zu besuchen, um Sie darüber zu befragen, ob die Farm, deren Lage durch den Weißtippunkt angegeben wird, mit dem Schätze in Verbindung steht. Die Worte, die Sie soeben gesprochen haben, haben mich davon überzeugt.“

„Angenommen, Sie reisen jetzt nach Afrika und nehmen den Mann fest“, begann Arthur, „und erfahren durch ihn die genaue Lage des Schatzes, wird da Miß Brynno auch in der Lage sein, Anspruch darauf zu erheben?“

„Das“, sagte Savage, „ist allerdings eine andere Frage, aber ich glaube, sie kann es. Ich werde mich der Interessen Fräulein Brynno annehmen. Das Dokument kann sich auf die Lage einer Goldgrube oder eines Diamantfeldes beziehen. Es werden wahrscheinlich Diamanten gemeint sein. Im Falle von Diamanten kann Miß Brynno auf Unterfückung seitens der Staatsregierung rechnen. Bei einer Mine oder Grube ist es etwas anderes, die gehört dem Grundbesitzer. Dafür spräche wieder der Umstand, daß Herr Brynno fünftausend Pfund für nicht hält, um die Schätze zu heben und zunächst das Land zu kaufen. Wenn ich finde, daß die Chiffreschrift sich auf eine Diamantgrube bezieht und Miß Brynno das Geheimnis entreißt“, sagte Savage, „dann werde ich mein Bestes für Miß Brynno tun. Ich werde die Sache geheim halten, wieder nach England zurückkommen, und wenn ich für sie gutgelaune, wird sie leicht das nötige Geld erhalten, um das Land zu kaufen.“

Als Miß Brynno und Arthur Primrojo wieder nach dem Rannonsplatz zurückkamen, blieb Arthur plötzlich stehen, schlug sich an die Stirn und rief:

„Mir ist ein guter Gedanke eingefallen!“

Achtunddreißigstes Kapitel.

Onkel Georg.

Biola war von dem dramatischen pathetischen Ton, womit er es sagte, fast erschrocken.

„Ja, ich habe eine prächtige Idee“, fuhr er fort. „Ich werde die Sache Onkel Georg erzählen, er ist furchtbar auf Geld erpicht und hat einen hellen Kopf, er läßt sich von niemand etwas weiß machen. Ich werde ihm alles über die Chiffreschrift und unsere Verlobung erzählen. Wenn ich weiter nichts von ihm bekomme, so gibt er mir doch einen guten Rat.“

„Weißt du“, sagte Biola, „ich habe gefunden, daß alle Leute gern bereit sind, guten Rat zu geben, aber wenige, wirklich zu helfen. Ich meine nicht, was das Geldbleiben betrifft, sondern für viele macht selbst ein Empfehlungsbrief für jemand, der ihnen nicht sehr nahe steht, zu viel Mühe. Ach, will dich aber nicht hindern. Dein Onkel kann ja anders sein wie andere Leute.“

„Das ist er allerdings“, meinte Arthur, „er kann sogar recht ungemütlich sein. Aber trotzdem ist er ein gescheiter Mann, und wer weiß, ob er nicht zu etwas von Nutzen sein kann. Glaube aber nicht, daß ich mich an sein Herz wenden will oder an sein Gefühl, bei er hat weder eines noch das andere, aber vielleicht bringe ich ihn dazu, daß er auf das Geschäftliche der Sache „herinfällt“, wie man zu sagen pflegt.“

Er sagte Biola, „Gute Nacht“ und ging in besserer Laune nach seiner Wohnung in Great Russell Square. Der Platz selbst schien ihm verändert und die Pension der Miß Sawyer größer, auch die Stimme des Fräulein Grim am Klavier nicht mehr so abgehört. Nichts machte ihm etwas aus. Biola war die Seine! Die Welt hatte sich verändert. In zwei kurzen Stunden hatte die Welt ihm das größte Geschenk gegeben, das sie einem Manne geben kann — ein Weib, das er lieben und beschützen und für das er arbeiten kann.

Am nächsten Morgen um neun Uhr fand er sich im Bureau seines Onkels in Chancery-Lane ein. Ich habe schon gesagt,

daß der alte Georg Primrojo, ein Advokat mit einer großen Praxis in Kriminalsachen war. Er hatte in diesem Fache wirklich mit den meisten Klienten in London. Den größten Zulauf hatte Lukas Lazarus, aber Georg Primrojo kam ihm sehr nahe. Zwischen den beiden Sachwaltergeschäften existierte die größte Rivalität, die fast an Haß grenzte, denn Georg Primrojo hatte eine persönliche Abneigung gegen Lazarus, die dieser mit echt orientalischer Heftigkeit erwiderte.

Niemand gleich wohl weniger der Primrojo-Familie wie Georg. Er war schon ein alter Mann mit einem dünnen, grauen Bart, dünnem, grauen Haar und einem hageren, runzligen Gesicht. Er trug stets einen langen, bis oben zugeknöpften Rock, der stets in demselben schabigen Zustand war. Vor zehn Jahren hatte Georg Primrojo ebenso wie heute ausgesehen, ebenso grau und ebenso schäbig; in weiteren zehn Jahren würde er ganz ebenso aussehen, nur vielleicht noch etwas schabiger und einen Schein grauer.

Chapmann, der alte Schreiber, der schon seit über zwanzig Jahren in Primrojos Diensten war, sah über seine Brille hinweg, als Arthur ins Bureau trat und wünschte ihm einen „Guten Morgen.“

„Ist mein Onkel zu Hause, Chapmann?“ fragte Arthur.

„Nawohl, da ist er schon, er hat aber verflucht schlechte Laune. Wollen Sie ihn in Gesellschaften sprechen, Herr Arthur?“

„Natürlich. Sie glauben doch nicht etwa, daß ich ihn aus Vergnügen besuche?“

„Der Geschnad ist verschieden“, brummte Chapmann, der an diesem Morgen von der schlechten Laune seines Herrn angeleitet worden zu sein schien. „Wenn Sie nach n Augenblick warten wollen bis ich die Kostenrechnung hier fertig habe, will ich ihm sagen, daß Sie da sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Anprache des Kaisers

hatte folgenden Wortlaut: „Die erste Pflicht am heutigen Tage für unsere hier verammelten Truppen, die unter den Augen des großen Königs und mit ihm gefochten und gesiegt haben, ist die, daß wir ihm hier vor der Garnisonkirche, unter der seine herrlichen Ueberreste ruhen, die militärischen Ehren erweisen. „Achtung, präsentiert das Gewehr!“ So grüßt die Potsdamer Wachparade ihren dahingegangenen glorreichen Führer. Ich erwarte von ihr, daß sie sich im Ernstfalle gerade so schlagen wird wie damals! „Das Gewehr über!“

Sodann nahm der Kaiser abermals das Wort zur Verlesung der nachstehenden Kabinettsordre:

„Ich will dem Regiment Gardes du Corps am dem heutigen Tage, dem zweihundertsten Geburtstage Friedrich des Großen, seines großen Stiefers, den zu begleiten es stets die Ehre hatte, einen besonderen Beweis meiner königlichen Gnade zuteil werden lassen, daß ich seinen Angehörigen die Berechtigung verleibe, im Feldverhältnis, bei Paraden und im großen Dienst ein Brustschild mit dem Namenszeichen des großen Königs, meines erhabenen Ahnherrn, zu tragen. Möge diese Auszeichnung für das Regiment ein Ansporn sein, mir, meinem Hause und dem Vaterlande auch fernerhin in gleich hingebender Weise zu dienen, wie es dies bisher getan hat.“

* **Rastenburg, 24. Jan.** Das Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreussisches) Nr. 4 bezieht heute durch Gottesdienst, Parade und eine Reihe festlicher Veranstaltungen für Offiziere und Mannschaften die Feier des 200. Geburtstages Friedrichs des Großen. Zur Teilnahme an der Feier ist im Auftrage des Kaisers gestern abend Prinz Adalbert von Preußen, der Hauptmann a la suite des Regiments ist, hier eingetroffen. — Bei allen Truppenteilen der Provinz, die in der Regierungszeit Friedrichs des Großen errichtet worden sind oder unter ihm gekämpft haben, wird auf die Bedeutung des Tages durch besondere Regiments- und Bataillonsappelle hingewiesen.

* **Danzig, 24. Jan.** Anlässlich der Gedenkfeier für Friedrich den Großen hielt heute mittig der Kronprinz auf dem Kasernehofe in Langfuhr einen Appell über sein 1. Leibhufaren-Regiment ab. Er hielt dabei eine kurze Gedankensprache und brachte zum Schluss ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus. Später fand ein Frühstück im Offizierskasino des 1. Leibhufaren-Regiments statt, an dem der Kronprinz teilnahm. Die Mannschaften waren heute dienstfrei. Nachmittags bewirtete der Kronprinz die Unteroffiziere seines Regiments in einem Café zu Langfuhr, und abends findet eine Festaufführung statt, der der Kronprinz beiwohnen wird.

Zu den Stichwahlen.

Die „Neue Reichszeit“ bringt folgenden Artikel: Wie man es im Parteikampfe und Wahlkampfe nicht machen soll, davon hat der zweite Stichwahltag Zeugnis gegeben: die nationale Sache ist aufs schwerste geschädigt worden, vor allem dadurch, daß das uns feindlich gesinnte Ausland bei seinen Einschüpfungen die Tatsache in Rechnung stellen kann: in der deutschen Volkswirtschaft sitzen mehr als hundert Mitglieder einer Partei, die für die Bedürfnisse der deutschen Wehrmacht auch nicht einen Pfennig bewilligt und deren Führer oben drein noch wiederholt erklärt haben, daß die Sozialdemokratie gegebenenfalls durch den politischen Waffenstreik die Mobilmachung in Deutschland zu hindern wissen werde.

So haben also die liberalen Wähler, die am 22. d. Mts. der Sozialdemokratie zu 27 neuen Mandaten und außerdem einer großen Anzahl von Reichsdeputierten (Polen, Welfen und Protestanten) zu Sitz und Stimme im Deutschen Reichstag verholten haben, sinnloser Verärgerung Raum gebend, gezeigt, wie man es nicht machen soll.

Wie man es machen soll, um die große gemeinsame Sache des Vaterlandes durch Parteinteressen nicht zu schädigen, um den national en Gedanken, der stärker leuchtet soll als alles andere, durch persönliche Verärgerung und Leidenschaft nicht verdunkeln zu lassen, dafür hat der in Köln unterlegene frühere Zentrumsabgeordnete Justizrat Trimborn ein erhabendes Beispiel gegeben. Er hat unmittelbar nach der Stichwahl, in der dank der Hilfe der Jungliberalen und der Freisinnigen der Sozialdemokratie frohlicher zum Siege gelangt ist, die nachstehende Erklärung und Mahnung veröffentlicht: „Köln ist — von einem kleinen Bruchteile der Nationalliberalen abgesehen — durch das Verhalten der liberalen Parteien gestern der Sozialdemokratie ausgeliefert worden. Zahlreiche mir zugegangene Telegramme aus allen Teilen des Deutschen Reiches lassen erkennen, welche Erbitterung darüber sich der weitesten Kreise der Zentrumspartei, namentlich aber im Ruhrgebiet, wo die Stichwahlen noch bevorstehen, bemächtigt hat. So sehr ich diese Erbitterung verstehe, bitte ich doch aufs dringendste, derselben bei der Stimmabgabe am 25. Januar in keiner Weise stattzugeben. Ich fordere vielmehr, im Einverständnis mit dem Beirat des Provinzialauschusses, alle Anhänger der Zentrumspartei in den Wahlkreisen Bochum-Gelsenkirchen und Duisburg-Mülheim (Ruhr) hierdurch nachdrücklichst auf, bei der Stichwahl bis auf den letzten Mann für die beiden rechtsstehenden nationalliberalen Kandidaten einzutreten und deren Sieg gegenüber der Sozialdemokratie unter allen Umständen zu sichern. Das erfordert in diesem Augenblicke das väterländische Interesse, welches überall vorantreibt muß.“

Wenn auch beim Erlaß dieser Aufforderung die Rücksicht auf die katholische Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen, der das Zentrum besonders nahesteht, mitgesprochen haben mag, so bleibt doch die Einsicht, daß nicht aus Verrug und um Rache zu üben weiteres Unheil angerichtet werden darf, unter allen Umständen eine verdienstvolle Tat, unter allen Umständen eine Tat, an der sich Tausende und Abertausende deutscher Wähler, die jetzt, wo es zu spät ist, erkennen, was sie mit ihrer verblendeten Vergeltungspolitik angerichtet haben, ein warnendes und besseres Beispiel nehmen sollten.

* **Magdeburg, 24. Jan.** In Salzweid-Grardelegen stimmen die 2800 Sozialdemokraten geschlossen für den Bauernbündler Boehme gegen den Konservativen Kroscher. Boehmes Wahl scheint also gesichert zu sein.

* **Henneberg, 23. Jan.** Hier waren in der Stichwahl 30 rote Zettel abgegeben worden, während in der Stichwahl nur noch 27 zum Vorschein kamen. Daraufhin verbreiteten Witzbolde im Ort Plakate, auf denen zu lesen war: „Trauerbotschaft. Seit der letzten Wahl sind drei Sogel bei der großen Kälte erfroren. Um stilles Wehl wird Knauer.“

Wiemers Wahl in Nordhausen gefährdet. Durch das Verhalten der Freisinnigen, in der Stichwahl unter feinen Umständen einem Konservativen ihre Stimme zu geben, sind die rechts Stiehenden in Nordhausen veranlaßt worden, Vergeltung zu üben. Es wird gemeldet:

* **Nordhausen, 24. Jan.** Der „Wahlaußschuß der vereinigten rechtsstehenden Parteien“ in Nordhausen fordert im Interferenteil der „N. N. Z.“ auf, seine Stimme für den dort mit dem Sozialdemokraten in der Stichwahl stehenden Fortschrittler Dr. Wiemer abzugeben! Es wird um „Stimmhaltung oder weißen Zettel“ erlucht.

Die Revolution in China. Der Umsturz in Peking.

* **Peking, 24. Jan.** Sunjichai besuchte im Geheimen den Kaiser und hatte eine Unterredung mit der Kaiserin-Witwe. Diese, die unter dem Einfluß der jungen Mandchuspruzen steht, erklärte sich für Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Sunjichai soll dieser Ansicht beistimmen und den Rat gegeben haben, die Mandchus sollten zusammenhalten und die nötigen Mittel zum Kampfe schaffen, man sollte aber vor Beginn der Feindseligkeiten den Vormarsch der Revolutionäre abwarten. Damit sind die jungen Mitglieder des Kaiserhauses nicht einverstanden, es wird hauptsächlich behauptet, daß Tschinglan den Umsturz am Hofe herbeigeführt hat und jetzt die Ermordung Sunjichais anregt, da er den Einfluß Sunjichais für so groß hält, daß man ihm nicht erlauben dürfe, Peking zu verlassen. Sunjichai selbst tritt für seinen persönlichen Schutz umfassende militärische Vorkehrungen ein. Er hat jetzt 4000 Mann seiner eigenen Soldaten um sich, während die Mandchus 12 000 Mann haben. Indessen hält die Mehrzahl der nordchinesischen Truppen zu Sunjichai. In den Gefandtschaften glaubt man nicht, daß den extremen Ratshägern der Mandchuspruzen Folge gegeben werden und daß die Abdankung des Thrones nur einen Aufschub erfahren wird.

* **Shanghai, 24. Jan.** Da es den Revolutionären an Mitteln fehlt, den Ende Februar fälligen Sold den Truppen auszusahlen, forderte der republikanische Kriegsminister die Dampfschiffahrtsgesellschaft für chinesische Waren auf, 10 Millionen Taels zu zahlen, widrigenfalls die Schiffe der Gesellschaft beschlagnahmt und verkauft werden würden. Die Direktoren der Gesellschaft batien um Aufschub, um ihre Aktionäre befragen zu können.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 24. Jan.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser beteiligte sich heute mit der kaiserlichen Familie an der Feier zum Gedächtnis Friedrichs des Großen.

Provinz und Umgegend.

* **Hebersleben, 24. Jan.** Am heute des Gutsinspektors ereignete sich ein tragischer Vorfall. Der Hausflächter hatte sein Werkzeug aus der Hand gelegt und war zum Kesselraum gegangen, um zu sehen, ob das Wasser heiß genug sei. Vier Bedienstete des Gutes benutzten die Gelegenheit, sich das Werkzeug anzusehen. Einer von ihnen nahm die Waffe, mit der das Schwein getötet werden sollte, legte sie einem seiner Kollegen auf das Herz und jagte im Scherz: „Was meinst du wohl, wenn ich dich . . .“ Ein kleiner Schlag mit der Hand auf den Knopf, und — der Mann lag entseelt am Boden.

* **Jena, 23. Jan.** Der in der hiesigen Ueberlandzentrale beschäftigte Monteur Höhne aus Raschhausen bei Dornburg ist gestern bei der Ausübung seines Berufes tödlich verunglückt. Als er in dem Transformatorraum in Krippendorf durch einen unaufgeklärten Umstand mit der Hochspannung in Berührung kam, wurde er durch einen elektrischen Schlag sofort getötet. Der Verunglückte war verheiratet.

* **Eilenburg, 23. Jan.** In der Eilenburger Rattun-Manufaktur-Aktien-Gesellschaft in Eilenburg brach in dieser Nacht, vermutlich infolge Selbstentzündung, ein größeres Feuer aus, welches die Fabrik zerstörte. Der Schaden an Maschinen und Gebäuden dürfte sich auf etwa 100 000 M. belaufen und ist durch Versicherung völlig gedeckt. Der Schaden an Waren ist unerheblich. Die Betriebsleitung wird nach Mitteilung des Vorstandes nur eine kurz vorübergehende sein, da ein Umschgreifen des Feuers auf die übrigen Teile der Fabrik verhindert werden konnte.

* **Eisenach, 23. Jan.** Gestern abend verunglückte bei Frankenheim (Rhön) auf der steilen Chaussee nach Leubach beim Rodeln drei Bewohner aus Leubach, indem sie in voller Fahrt gegen einen Baum fuhrten. Der 25 Jahre alte Martinus Brelt starb nach wenigen Stunden; die Verletzungen der beiden anderen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

* **Gera, 24. Jan.** Auf dem hiesigen preussischen Bahnhofe wurde der Weidensteller Gustav Alritz von dem Schnellzuge Wachen-Eger überfahren und zermalmt.

* **Duedlinburg, 22. Jan.** Die Annahme, daß es sich bei der Dürfurter Bluttat um ein Verbrechen handelt, wird nunmehr zur Gewißheit. Die traurige Angelegenheit scheint ihre Aufklärung zu finden. Das ermordete Mädchen ist ein 19jähriges Dienstmädchen aus Magdeburg. Nach einer von dem Photographen Kittel von der Leiche aufgenommenen Photographie, die dem Vater des Mädchens vorgelegt wurde, erkannte er sein Kind wieder. Dadurch wurde weiter ermittelt, daß das hübsche Mädchen im letzten Sommer einen Gymnasialen aus Calbe kennen gelernt hatte und mit diesem war es dann seit dem 3. Januar aus der Stadt verschwunden. Der junge Täter, der flüchtig ist, hat dem Mädchen den Stich in die Brust auch nicht mit einer Nadel, sondern mit einem Messer beigebracht.

* **Dürfurt, 23. Jan.** Der Kriminalpolizei ist es endlich gelungen, Licht in die Dürfurter Mordbfälle zu bringen. Infolge des von der Staatsanwaltschaft Halberstadt erlassenen Auftrufs meldeten sich die Angehörigen des Mädchens, denen das

Verschwinden ihrer Tochter aus dem Dienste in Calbe a. M. am 2. Januar mitgeteilt worden war. Auch die aufgenommene Photographie der Ermordeten trug dazu bei, die Persönlichkeit der Toten festzustellen. Es handelt sich um das am 2. Oktober 1893 geborene Dienstmädchen Gertrud Schirmacher aus Calbe a. M. Ihre Geliebter, der, wie die weiteren Feststellungen ergeben haben, in Calbe a. M. Beziehungen zu den Mädchen unterhielt, ist der Baugewerksführer Paul Behndorf. Er stammt aus Calbe und ist flüchtig.

* **Halle, 24. Jan.** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Persönlichkeit des Diebes zu ermitteln, der vor einiger Zeit auf der Strecke Halle-Bitterfeld einem Nürnbergger Fabrikanten eine Handtasche mit Juwelen im Werte von 20 000 M. entwendete. Der Dieb ist ein berüchtigter gewerbsmäßiger Eisenbahnräuber, der im Besitz eines Eisenbahnfahrtscheins alle D- und Luruszüge Deutschlands heimlichste. Unter dem Namen Emil Dogibert hat er auf dem Leihhaus in Magdeburg die Juwelen verhehlt. Unlängst hat der Gauner in Bafel wieder einen Eisenbahndiebstahl ausgeführt. Man besitzt jetzt wenigstens eine genaue Personalbeschreibung, so daß er wohl bald festgenommen werden dürfte.

* **Halle, 23. Jan.** Auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurden ein Lademeister und zwei Arbeiter festgenommen. Sie haben durch gefällige Frachtbrief-Betrügereien ausgeführt und hauptsächlich Kolonialwaren entwendet. Als eine Kaffeefendung aus Leipzig reklamiert wurde, hat man die Betrügereien entdeckt.

Cofales.

* **Merseburg, 25. Januar.** * **Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs.** Gestern abend fand im „Tivoli“ die Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät seitens des hiesigen Beamtenvereins in althergebrachter Weise statt, gleichzeitig die Gedächtnisfeier für den König Friedrich II. von Preußen. Die Beteiligung war eine außerordentlich starke. Der Saal war aufs schönste mit Lorbeer und Tannenzweig geschmückt, die Stimmung war dem Charakter des Tages angemessen, freudig-weißbevoll. Nach dem Gesang des Preußenliedes und dem Vortrag eines Prologs hielt die Anprache der Vorsitzende des Vereins, Herr Landesrat Dr. Wischke, welcher in erster Linie des unvergesslichen großen Königs gedachte, wie dieser mit scharfem Blick erkannt, daß die Säulen des preussischen Staates das Heer und das Beamtentum sein müßten. Jahrhunderte hindurch habe das preußische Beamtentum dem Staate in treuer Pflichterfüllung redlich gedient, mit dieser Pflichterfüllung allein aber sei nicht getan, der Beamte müsse sich gerade in unfern sturm-bewegten Tagen angelegen sein lassen, auch außerhalb seiner dienstlichen Tätigkeit zu wirken für Alles, was dem Bestand des Vaterlandes von Nutzen sein kann. Indem der Herr Vortragende noch besonders hinwies auf die Dienste Friedrichs: Der König ist der erste Diener im Staate, schloß er: Mit Hohenzollern stehen wir, mit Hohenzollern fallen wir, wir wollen siegen, hoch Seine Majestät Kaiser Wilhelm. — In das Hoch stimmten alle Anwesenden dreimal begeistert ein. Abschluß wuschelten musikalische Vorträge (Horcherische Kapelle, Semimarchor) einander ab, ein zur Aufklärung gedragtes Lustspiel erheiterte die Zuhörer allgemein, schließlich folgte wie üblich, ein solenner Ball. Auch in diesem Jahre darf der Beamtenverein mit Genugtuung zurück blicken auf die Feier des Geburtstages Seiner Majestät.

* **Der Antikäter gegen Wahlmeister Reinhardt ermittelt.** Wie bereits in einem Teil der vorigen Nummer mitgeteilt werden konnte, ist es gelungen, den Antikäter, welcher vor mehreren Wochen (am 7. Dezember v. J.) in Neßthauer Str. einen Schutz gegen den Garnmeier-Wahlmeister Reinhardt abgegeben hat, wodurch Letzterer nicht unerheblich verundacht wurde, zu ermitteln. Es ist dies der im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis internierte Maurer Franz Grünke aus Untertrepp. Am gestrigen Tage hat Grünke vor dem Untersuchungsrichter des hiesigen Landgerichts das Geständnis abgelegt, gelegentlich des Wilddiebens den verhängnisvollen Schutz auf Reinhardt abgegeben zu haben. Mitbeteiligt ist der Arbeiter Paul Buchendorf aus Untertrepp.

* **Zur Reichstagswahl. — Rechtfertigung der Nicht-Wähler.** Wenn diese Zeilen dem Leser vor Augen kommen, ist die heutige Stichwahl in der Hauptphase beendet, und Herr Koch wird mit Unterstützung der Konservativen siegreich aus der Urne hervorgegangen sein. Trotzdem die Verhältnisse, welche dazu geführt haben, daß sich hier und da in anderen Wahlkreisen rechts Stiehende in der Stichwahl, bei denen ein Freisinniger beteiligt war, der Abstimmung enthielten, wiederholt erörtert worden sind, kann oder will man auf politisch-geneigerlicher Seite diesen Standpunkt nicht begreifen, oder nicht gelten lassen und deshalb mögen die Dinge rekapituliert werden. Zu der Besprechung am Dienstag 8. d. Mts. in Berlin über das Verhalten bei den Stichwahlen, welche der Herr Reichstanzler einberufen hatte, waren auch die Fortschrittler eingeladen worden. Sie erschienen aber nicht, statt ihrer erschien die Parole: In der Stichwahl darf keine Stimme einem Konservativen, Freitonservativen z. gegeben werden, bei der Wahl zwischen einem solchen und einem Sozialdemokraten ist der Letztere zu bevorzugen. Mit diesem jüngsten Verhalten der Freisinnigen sind mit ihrer Parole-Ausgabe haben die Freisinnigen gegenüber den rechts stehenden Wählern eine ganz neue Situation geschaffen, was vielfach gar nicht erkannt und gewürdigt wird. Die Antwort der rechts Stiehenden hätte ohne Einschränkung lauten müssen: Dann unersetzlich in der Stichwahl auch keine Stimme für einen Freisinnigen! In einigen Wahlkreisen, wie z. B. Götting, Plauen z. ist tatsächlich nach dieser Parole verfahren worden und der Kreis den Sozialdemokraten — wohl-gemerkt: infolge der Parole der Freisinnigen — zugefallen. Wenn man nun von freisinniger Seite sich jetzt empört, empört und nochmals empört, daß solche Willkür der rechts Stiehenden indirekt die Wahl des Sozialisten fördere, so wollen wir einmal hier aufhören, was die Freisinnigen in der Stichwahl für unverantwortliche Sünden auf sich geladen haben. Sie haben 1. in Schwere den Sozialisten gegen den rechts Stiehenden

durchgebracht; 2. in Heilbronn das Gleiche getan; 3. in Verhohn das Gleiche getan; 4. in Bayreuth 5. in Jena und 6. in Ansbach den Sozialisten gegen die rechts Stehenden durchgebracht. Das sind bereits 6 Wahlkreise, die sie direkt an die Sozialdemokraten verraten haben. Sie haben 7. in Darmstadt, trotzdem ein Wahlabschluß entgegen freisinnigen und Nationalliberalen bestand, die Wahl freigestellt und so dem Sozialisten zum Siege verholfen und sich des Betrugs und Treubruchs gleichzeitig schuldig gemacht, sie haben 8. und 9. in Zerbst und in Bernburg die Sozialisten gegen den Nationalliberalen zum Siege gebracht, das Gleiche in 10. Bitterfeld getan und das Gleiche in 11. Altenburg. In 12. Büdingen haben die Freisinnigen die Parole ausgegeben: Für den Sozialdemokraten gegen den Nationalliberalen, der letztere ist aber trotzdem gewählt worden. In 13. Hagen i. W. und in 14. Halberstadt ist der Sozialist gewählt worden, weil die Nationalliberalen Vergeltung übten und in 15. Apolda, weil die rechts Stehenden Vergeltung für Ermordung geübt haben. Würden die Freisinnigen, statt ihre Berliner Parole auszugeben, mit den Konservativen ein Stichwahl-Abkommen getroffen haben, so wären Bitterfeld, Verhohn, Görtlich, Bayreuth, Jena, Heilbronn, Kaiserslautern, Altenburg, Kolbitz, Jena für die vaterländische Sache gerettet worden und bei einem analogen Abkommen mit den Nationalliberalen die Kreise Halberstadt, Hildesheim, Hagen, Darmstadt, Zerbst, Bernburg usw. Diese Zusammenstellung macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Trotz der freisinnigen Wahlpärke haben die rechts Stehenden ohne jegliche Gegenleistung die Freisinnigen heraus gehauen in den Kreisen Demold, Karlsruhe, Ulm. — Grund, sich zu empören darüber, in wie viel Wahlkreisen durch direkte oder indirekte Unterstützung der Freisinnigen die Sozialisten zum Siege gebracht worden sind, haben die Konservativen, die Freikonserwativen und die Nationalliberalen. Da man sich aber über die Freisinnigen überhaupt nicht mehr empört, so überläßt man sie ihrem Schicksal, welches sie, damit ihre Wüthge: Unbedingtheit gegen rechts, gleichviel wer links steht, sich erfüllen, in ein Abhängigkeits-Verhältnis zur Sozialdemokratie führen wird. — Richter-Partei, wohin bist Du geraten?

* **Gemeinde-Einkommensteuer der Beamten.** Die vom Finanzminister vorgeschlagene Abänderung des Einkommensteuergesetzes enthält auch eine Bestimmung, die in den Kreisen der Beamten mit Benutzung begrüßt werden dürfte. Seit dem Jahre 1908 hat das Oberverwaltungsgericht wiederholt Entscheidungen ergehen lassen, nach denen die Zinsen von Hypothekenschulden, auch wenn diese Schulden mit dem Grundbesitz im wirtschaftlichen Zusammenhang stehen, nicht als Werbungskosten anzugehen und bei der Veranlagung der Gemeindeeinkommensteuer daher nicht von dem Einkommen aus Grundbesitz, sondern von dem Gesamteinkommen der Steuerpflichtigen in Abzug zu bringen seien. Diese Entscheidung steht im Gegensatz zu den Absichten des Einkommensteuergesetzes, denn sie führte zu einer erheblichen Beeinträchtigung derjenigen Beamten, Lehrer und Geistlichen bei der Heranziehung zur Gemeindeeinkommensteuer, denen nach dem Gesetz vom Jahre 1909 noch das Steuerrecht zusteht. Besitzt beispielsweise ein Beamter, der mit einem Einkommen von 2000 M. von der Gemeindeeinkommensteuer frei ist, ein Haus, das jährlich 4000 M. Ertrag bringt, jedoch für Hypothekenzinsen belastet ist, die 4000 M. Zinsen bezahlt werden müssen, so sollte der Beamte zur Gemeindeeinkommensteuer nicht veranlagt werden, weil der Ertrag des Hauses durch Schuldzinsen vollkommen aufgezehrt wird. Nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts dürfen aber die 4000 M. nur zu zwei Dritteln von dem Hausertrag abgezogen werden. Und dadurch wird der Beamte gemeindeeinkommensteuerverpflichtigt. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts widerspricht den Absichten des Gesetzes, sie ist daher wiederholt zum Gegenstand von Petitionen an den Landtag gemacht. Am vorigen Jahr hat daraufhin Abgeordnetenhaus und Herrenhaus die Staatsregierung um eine Veränderte dieser Petitionen bei der Neugestaltung des Einkommensteuergesetzes erucht. Der vorgelegte Entwurf trägt diesen Wünschen Rechnung, indem ausdrücklich bestimmt ist, daß die auf dingliche Belastung der Einkommensquelle oder ihrer Bestandteile beruhenden Jahresleistungen, insoweit die dingliche Belastung in wirtschaftlicher Beziehung zu der Einkommensquelle steht, als Werbungskosten gelten.

* **Auf die Verjährung der Anstellungsaussichten** in höheren Lehrberufen wurde in diesem Blatte schon früher einmal warnend hingewiesen. Wie wenig man von der drohenden Überfüllung in weiteren Kreisen unterrichtet ist, zeigt deutlich die Tatsache, daß noch im letzten Jahre von den 4445 Abiturienten unserer höheren Schulen sich 2233, also über die Hälfte, der Philologie zugewandt haben, während nur etwa 750 jährlich auf Anstellung rechnen können. Man darf sich nicht — so schreibt man uns — dadurch täuschen lassen, daß jetzt und auch noch im nächsten Jahre die Verhältnisse ziemlich normal sind, es läßt sich aus den vorliegenden amtlichen Zahlen mit völliger Sicherheit feststellen, daß in etwa sieben Jahren, wenn die diesjährige Abiturientengeneration anstellungsfähig ist, für die öffentlichen ca. 750 Stellen etwa 6000 Anwärtler vorhanden sind, daß also, wer heute ins philologische Studium eintritt, nach dem Staatsexamen mit einer Wartezeit von etwa acht Jahren außer Seminar- und Probejahr zu rechnen hat. Mögen recht viele sich durch diese Zahlen rechtzeitig warnen lassen! (Näheres über diese wichtige Frage bringt Dr. Simon in Nr. 2 des Deutschen Philologenblattes.) Bezeichnend ist auch, daß in Bayern das Ministerium sich bereits veranlaßt gesehen hat, die Abiturienten amtlich vor dem Eintritte in die Oberlehrerlaufbahn zu warnen.

* **Landwirtschaftliches.** Die Landwirtschaftsminister für die Provinz Sachsen beschäftigt, veranlaßt durch die rege Beteiligung, welche der im Jahre 1910 von ihm abgehaltenen Vortragskursum für praktische Jünger aufwies, einen gleichen Kursum in diesem Jahre abzuhalten. Die Dauer des Kursums ist wiederum auf 2 Tage beschränkt, um auch kleineren Landwirten es zu ermöglichen, ohne großen Zeiverlust und ohne beträchtliche Aufwendungen demselben beizuwohnen zu können. Als Tage, an denen der Kursum abgehalten wird, sind Donner-

sag, der 1. Februar und Freitag, der 2. Februar bestimmt. Am Donnerstag werden referieren in der Zeit von vorm. 10—12 Uhr die Herren: Dr. Felber, Dr. Raebiger und Professor Dr. Diffehorst-Halle a. S. Am Nachmittag in der Zeit von 3—5½ Uhr referieren die Herren: Domänenpächter Schneider-Kleeberg und Oberamtmann Caspari-Kobbeltube. Am Freitag beginnt der Kursum bereits vormittags 8 und dauert bis 3½ Uhr. Es werden reden die Herren: Justizinspektor Ebbinghaus-Halle a. S., Rittergutsbesitzer von Stockhausen, Detonomierat Burhardt-Berlin, Professor Dr. Büsch-Dresden, und Professor Dr. von Nathusius-Halle a. S. Den Vorträgen folgt eine Besprechung. Anmeldungen zu diesem Kursum sind rechtzeitig unter Beifügung des Honorars von 10 M. an die Landwirtschaftskammer Halle a. S. zu richten.

* **Deutsch-öang. Frauen-Bund.** In wachsendem Maße wendete sich das öffentliche Interesse der Lage der Bühnengestellten zu. In wissenschaftlichen Kreisen wird das Theaterrecht behandelt, das öffentliche und das private. Das Erstere ist zum Teile durch die Reichsgewerbeordnung geregelt. Das Andere hingegen ist bisher fast nur ein Wohnstättenrecht gewesen und harret noch seiner gesetzlichen Regelung. Dem neugewählten Reichstags wurde hoffentlich bald die Vorlage eines Reichstheatergesetzes zugehen; die zur Ausarbeitung eingesetzte Kommission trat kürzlich zusammen, um sich mit den Vorbereitungen für ein zu schaffendes Reichstheatergesetz zu beschäftigen. Die Verhandlungen sind 2 Teile umfassen: Die öffentlich-rechtlichen und die privatrechtlichen Verhältnisse der Bühnengestellten. Die darstellende Kunst lockt noch immer Tausende von Frauen an, trotz aller auffällenden Warnungen aus den eigenen Reihen. Das traurige Schicksal der wenig oder mittelbesitzigen Bühnenkünstlerinnen kann nicht schwarz genug geschildert werden. Aber der übergroße Andrang zur Bühnenlaufbahn läßt trotzdem nicht nach und verschlechtert die Auslichten der begabten Kräfte. Die Frauenbewegung aller Richtungen arbeitet seit Jahren an der Besserung der Verhältnisse. Der Deutsch-öang. Frauen-Bund hat eine Arbeitskommission zum Studium der Theaterfrage eingeleitet, und einige seiner Ortsgruppen errichteten Sammelstellen für geeignete Garde-roben. Diese wird, in guten Zustand wiederhergestellt, jungen Anfängerinnen käuflich überlassen, um sie durch den billigen Einkauf vor Schulden und noch Schlimmerem zu bewahren. Wenn die wohlhabenden Frauen noch mehr bedenken wollten, daß sie durch die Ueberweisung einer noch brauchbaren, für sie selber aber nicht mehr wertvollen Toilette an eine solche Sammelstelle, wie sie z. B. in Göttingen, Hannover, Bielefeld, Halle, Bonn, Koblenz u. a. bestehen, — einer jungen Bühnenkünstlerin den Weg zum Ruhme ebnen, oder den Weg der Ernüchterung ersparen können, dann würden sie sicher freudig das kleine Opfer bringen und den ehrlich ringenden Schwestern die stützende Hand reichen. Ein Zusammenschluß der Bühnengestellten in Deutschland und Oesterreich ist im Oktober v. J. in Berlin vollzogen worden zum Schutz und zur Förderung der gemeinsamen Berufsinteressen. Zum Kartellpräsidenten wurde Herrmann Nissen in Berlin gewählt. Auch in unserer Stadt soll in Verbindung mit dem am 1. April d. J. zu eröffnenden Brodenanstellung eine solche Sammelstelle für Toiletten für Bühnengestellte errichtet werden. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen in der Hoffnung, daß sich nach Schluß der Gesellschaftsjahre manches finden wird, was die betreffenden Damen nicht mehr gern selbst tragen möchten, aber was doch noch recht gut verwendbar ist, und angenommen und verwendet wird auch sein Alles, was, wie oben schon gesagt wurde, noch irgendeine Verlebung brauchbar ist. Gerade in einer Beamtenstadt wie Merseburg, wo ein reges Gesellschaftsleben herrscht, wird sich hoffentlich ein recht großer Kreis von Damen finden, die dem neuen Unternehmen ihre Interesse zuwenden und es auch idkritig durch Ueberblendung von Toilettegegenständen aller Art unterstützen werden.

* **Das neue Weingeseh und die von Gewerbetreibenden mit Weinhandel oder Weinausschank gesetzlich geforderte Buchführung.** § 19 des Weingesehes verpflichtet denjenigen, wer Trauben zur Weinbereitung, Traubenmaische, Traubenmost oder Wein gewerbsmäßig in Verkauf bringt (ob in Fässern oder Flaschen ist gleichgültig) oder gewerbsmäßig Wein zu Getränken weiterverarbeitet, Bücher zu führen und zwar nach bestimmten, amtlich vorgeschriebenen Vorschriften. Die Ueberlassung der Buchführung, auf Fährlichkeit beruhende unrichtige Eintragungen werden nach § 28 Ziffer 4 mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft! Wir machen unsere Leser hierdurch auf diese Gesetzesvorschriften aufmerksam, und bemerkt dennoch, daß die zuständigen Polizeiverwaltungen oder Gemeindevorsteher über Verletzung von Weinbüchern jedermann Auskunft erteilen.

* **Die Bewässerungsanlagen des Provinzialobstgartens in Diehm** werden von einer Wasserleitung gespeist, die von der Eisenbahnverwaltung geschaffen worden ist und das Wasser aus der Gegend von Weizen herbeiführt. Das auf diese Weise beschaffte Wasser, das allerdings stark einseitig ist, genügt seiner Menge nach nicht mehr, so daß an eine Verfertigung des Zufusses gedacht werden muß. Jedenfalls wird zur Wasserbeschaffung die Leitung erweitert werden müssen, da, wie es scheint, ein Anschlag an die Wasserleitung der Stadt Halle nicht zu erreichen ist.

Öffentlicher Sprechsaal.
(Ohne Verbindlichkeit der Redaktion.)

Das Elektrizitätswerk.

Durch die Verarmung in der „Reichstrone“ sind die Verhältnisse insofern geklärt worden, als den Ausführungen des Herrn Korn ein Widerspruch weder in der Verarmung selbst noch nachträglich in der Tagespresse dahin entgegengebracht worden ist, daß bei Annahme des Rischmühlen-Projekts der Strom für den Konjumenten sich am billigen stellen und das von der Stadt zu übernehmende Gleichstrom-Netz würde behalten werden können. Es kommt hinzu, daß das von Merseburgern aufzubringende Geld einem Merseburger zugute kommen würde. Auf den ersten Blick hat also das Rischmühlen-Projekt viel für sich, und es soll durch nachfolgende Zeilen

feineswegs gegen dasselbe Stellung genommen, es soll vielmehr nur Anlaß gegeben werden, den Einwänden eine Erwiderung zu ebnen.

Zunächst fragt es sich, wie sich die Stromabgabe bei anormalen Wassererhältnissen gestalten würde: Hochwasser und Eisgang. Darüber muß klare, ungewidene Antwort erteilt werden, denn wie schon Herr Frauenheim in der Verarmung betonte: Die Stadt hat die Pflicht, ihren Bürgern ungewiderten Strombezug zu garantieren, sie kann sich auf irgendwelche Experimente nicht einlassen, sondern muß die Gewißheit haben, daß jederzeit Strom in genügender Menge vorhanden ist und ohne Störungen abgegeben werden kann. Sodann wurde in der Verarmung gefragt, ob mit dem Rischmühlen-Projekt auch Großkonjumenten befriedigt werden könnten? Darauf erwiderte Herr Korn: Lassen Sie nur erst die Großkonjumenten kommen, dann wollen wir schon sehen, was weiter wird. Ja, sind denn nicht bereits Großkonjumenten resp. solche, die es werden wollen, da und warten nur darauf, daß sich die Sache für Merseburg endlich entscheide? Auch dieser Punkt wäre doch vorher völlig zu klären. Endlich, geist, der Unternehmer böte den Strom so billig an, daß ein Gewinn für ihn nicht zu erwarten wäre? Nun kann man es niemand unterlagen, sein Geld nach Belieben los zu werden, zumal wenn Herr Korn sagt, die Lieferungs-pflicht im Grundbuße eingetragen wird, aber der rechte Standpunkt wäre das doch weber für die Stadt, welche Steuern erhob, noch für den Konjumenten, wenn er das Gewerkschaft hätte, billigen Strom nur auf Kosten des Lieferanten zu beziehen. Auch in dieser Beziehung, daß nämlich bei genannter Preisstellung des Herrn Korn für den Unternehmer noch ein normaler Gewinn erbringt werden würde, könnte eine öffentliche Aufklärung nicht schaden.

Man sieht, so ganz einfach ist die Sache nicht, sie ist wert, erörtert zu werden, ehe ein Beschluß gefaßt wird.

- Terminliches.**
- * **Ceinsig, 23. Jan.** Beim Rodeln ertrunken ist in Altisleins das 65jährige Schicksal des Arbeiters Schöffler. Der Kleine fuhr mit einem Schlitten in die Wüste und verschwand unter dem Eise.
 - * **Fritz, 22. Jan.** Ein Straßen wurde eine 82 Jahre alte Witwe an Händen und Füßen gefesselt, mit schweren Kopfbunden, tot aufgefunden. Es liegt Raumbord vor.
 - * **Herlosgrin (Bogli), 23. Jan.** Der 65jährige Handelsmann Gottlieb Schädlich aus Elsterberg stürzte auf der hiesigen Station aus dem Eisenbahnwagen. Er wurde überfahren und getötet. Schäblich hinterließ eine Witwe und 6 Kinder.
 - * **Berlin, 25. Jan.** Dem „Natalis“ zufolge erschoss sich gestern mittag in Ruffstein auf der belebten Promenade, ein Fremder. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen jungen Gelehrten aus Berlin handelt, der in letzter Zeit Spuren geistiger Verknüpfung zeigte und der sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung entfernt hatte, ohne anzugeben, wohin er ging.
 - * **München, 24. Jan.** Bei einer Wirtshausschlacht wurde der Gost-wirt Dent in graumäntel Weise von einem der Raufenden, dem rasend gewordenen Kupferdrucker Kuster, umgebracht. Nachdem er bereits eine Menge Mauthräge aus den Köpfen der Kämpfenden zerrümmert hatte, führte Kuster auf den friedfertigen Wirt zu — führte nacheinander Schlag auf Schlag auf den Kopf des Wirtes und zog ihn schließlich unter dem Billard hervor, um ihn vor den Augen der entsetzten Wirtin mit einem dritten Schlag vollends totzuschlagen. Die Wände waren über und über mit Blut bedeckt, und der Wirt schwamm förmlich in einer Blutlache. Der Wirtler ließ sich ohne Widerstand abführen.
 - * **Moldenburg (Sachsen), 24. Jan.** In der vergangenen Nacht wurde die Familie des Klempnermeisters Jannitz zu Bergedorf durch Einatmen von Gas, das bei am Haupte vorbeibehenden Leitung entströmte und durch den Keller in das Wohnhaus einbrang, vergiftet. Die Frau, zwei Töchter und ein Sohn sind tot, der Mann wurde zwar noch lebend aufgefunden, doch ist sein Zustand hoffnungslos.
 - * **Gelsenkirchen, 24. Jan.** Bei einem Streik zwischen Nachbarn wurde die Gehfrau Kapfard der Schädel zerrümmert. Sie war sofort tot. Ihr zu Hilfe eilender Ehemann wurde tödlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet.
 - * **Oppenheim (Rheinessen), 23. Jan.** Der Fall Schober erregt in den meisten Kreisen der deutschen Weinbaukreise ganz besonderes Interesse. Schober, der erst seit fünf Jahren den Weinhandel betrieb, aber bereits einen ganz enormen Umsatz aufzuweisen hatte, gilt allgemein als die Seele des enormen Imports zweifelhafte ausländischer Weine. Er weilt oft wochenlang in den größeren Seehäfenstädten, um dort den Ankauf dieser den deutschen Weinhandel schädigenden fremden Weine zu leisten. Die Angebote dieser ausländischen Weine sind meist aus Norddeutschland und aus Süddeutschland. Wegen nicht probierbarer Ueberlieferung reiferer Weine wurden ohne weitere zurückgenommen und gingen dann meistens an die Firma Schober in Oppenheim. Dabei spekulierte man durch Hochrechnen der Preise für einheimische Weine auch den Preis der ausländischen Weine über Gebühr in die Höhe zu bringen. Diese Spekulation schlug bei Schober fehl, und dies war mit der Grund zu seinem Zusammenbruch.

Wismarmarkt.

An dem Verlage von M. W. Sam's Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29, erschien eben ein Merkblatt, betreffs desjenigen, was jeder von Anwaltern und hinterbliebenen-Vererbern des Vermögens aus der neuen Reichsververfügung in eigenen Interesse wissen muß. Das Merkblatt ist auf Kartonpapier hergestellt und ist dazu bestimmt, daß der Vererbte sich zu jeder Zeit überzeugen kann, ob er den Vorschriften des Gesetzes gemäß hat. Preis einzeln 10 Pfennig. Bei größeren Partien Preisermäßigung.

* **Winter in Sachsen.** Unter diesem Titel hat auch in diesem Jahre der Sächsische Verberverband eine Broschüre herausgegeben, die alle Winterportfälle Sachsens umfasst, insbesondere genaue Angaben über die Sports- und Unterhaltungsmöglichkeiten enthält. Das Heft ist kostenlos durch die amtliche Anstaltsstelle der Sächsischen Staatsbahnlinien im Internationalen öffentlichen Verberverband, Berlin Unter den Linden 14, zu beziehen, die auch bereitwillig jede gewünschte Auskunft erteilt.

* **Frankenhain (Rhön), 24. Jan.** Drei Männer führen beim Rodeln gegen einen Baum. Einer war sofort tot; die beiden anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

Müde, Unpäßlich, ~~Blas~~, Unwirklich,
Aufspannung & Lastigkeit, Nervosität, sind sichere Zeichen, daß **Veiererin** notwendig ist, die kräfte zu heben, Lebensfrische herzustellen, das Blut zu bereichern und wider gute Farbe und Aussehen herzustellen.

Veiererin ist sehr angenehm von Geschmack und der Erfolg ist ein prompter und nachhaltiger. Allgemein gepriesen und von Ärzten verordnet.

Preis M. 3.—, in Apotheken erhältlich, sicher von:
Löwen-Apothek, Halle.



Amthliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 23. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 19), betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Käuern, Kreis Merseburg, wird hiermit für ungültig erklärt und tritt an deren Stelle folgende in Kraft:

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember v. Js. betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Käuern, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet: 1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus der Ortsgemeinschaft Klauern.

2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus den Ortsgemeinschaften Leuditz einschl. Rittergut, Tollwitz, Ragwitz, Büßlingen und Ellerbach einschl. der Feldmarken.

3. Für den Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1, 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 24. Januar 1912. Der königliche Landrat. Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Köhau, Saalkreis, wird aus der Ortsgemeinschaft Burgliebenau einschließlich Rittergut und Feldmark ein Beobachtungsgebiet gebildet, für welches die in der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember v. Js. unter 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft treten.

Merseburg, den 25. Januar 1912. Der königliche Landrat. Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember v. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Schölen, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet: 1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus den Ortsgemeinschaften Schölen und Klapp.

2. Für den Sperbezirk treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 20. Januar 1912. Der königliche Landrat. Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Als genehmigte öffentliche Lotterien sind im Amtsblatt bekanntgegeben: die Verlosungen 1. der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden, 2. des Komitees zur Errichtung eines Freiluftmuseums in Königsberg i. P., 3. Zuchtmarkt für Edlere Pferde in Neubrandenburg, 4. des Landwirtschaflichen Vereins in Jersitz.

Merseburg, den 19. Januar 1912. Der königliche Landrat. J. B. Gerber, Regierungs-Ärzt.

Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Kurze in Käuern ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Köffen, den 24. Januar 1912. Der Amtsvorsteher. Burkhardt.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle. Freitag, 26. Januar, abds. 7 1/2 Uhr: Der Rosenkavalier.



Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am Sonnabend, den 27. Januar von abends 8 Uhr ab im Tivoli statt. Die Eintritts- und Karten für Angehörige sind bei Kamerad Tauch Breiterstr. 4 abzuholen.

Das Direktorium.

Merseburger Ruder-Gesellschaft e. V.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. findet am Freitag, den 26. Januar 1912 abends 8 1/2 Uhr im Bootshaus statt. Gäste durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Fest-Kommers

Der Vorstand.

Vermögensbilanz am 31. Dezember 1911.

Table with Aktiva and Passiva sections, listing assets like Kassenbestand, Guthaben, and liabilities like Schulden, Passiva, and Reserverfonds-Konto.

Mitgliederbewegung.

Zahl der Genossen am 1. Januar 1911 60, Zugang: 11, Abgang: 4. Zahl der Genossen am 1. Januar 1912 67. Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederzahl um 30 — und die Kasssummen um 1000 — vermehrt.

Ländliche Spar- & Darlehnskasse Dürrenberg.

Eintragung Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Franz Bauermann. König.

Sehr eltere Gelegenheit.

Von einem großen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere Tiger-flanell-Schlaf-Decken mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm und fest, ca. 190 cm lang und 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort 4 Stück Tiger-flanell-Schlaf-Decken für zusammen Mk. 9.35 inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachzahlung, franco per Nachnahme ins Haus senden.

Fräulein Margarete Ahrens, Wiesbaden, Waterloostraße 4.

Advertisement for Fritz Reuters' works, including 'Der Kampf um die Ostsee' and 'Der Kampf um die Westsee', published by Kreisblatt-Druckerei.

Advertisement for 'Preis-Stroh' (straw) offered by Adolf Priwin, Posen, Strohgroßhandlung, Fernsprecher 247.

Advertisement for 'Kohlensäure Bäder' (carbonic acid baths) at Johannisbad, Merseburg, featuring a woman in a bathing suit.

Advertisement for a furnished apartment (Wohnungs-Einrichtung) for 850 Mark, including kitchen and dining room, located at Friedrich Beileke, Weißstraße 25.

Advertisement for 'Reparaturen' (repairs) for bicycles and sewing machines, offered by Oskar Baar, Gartenplan 9.

Advertisement for 'Leichte Hausarbeit' (light housework) by Paul Krause, Leipzig, Grimm, Steinweg 22.

Advertisement for 'extra starke Hosen' (extra strong trousers) by Emil Wolf, Hofmarkt, 73.

Advertisement for a 'Lehrling' (apprentice) position in the printing industry, offered by Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Advertisement for a 'Gedenkfest' (commemorative festival) for the 'hungernden Vögel' (starving birds) by the Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Advertisement for 'General-Versammlung' (general assembly) of the Merseburger Musikverein, held on Sunday, January 28th.

Advertisement for a 'Viertes Konzert' (fourth concert) by the Merseburger Musikverein, held on Thursday, February 1st.

Advertisement for 'Flechten' (moss) by Emil Wolf, Hofmarkt, 73, used for medicinal purposes.

Advertisement for 'offene Füße' (open feet) treatment by Emil Wolf, Hofmarkt, 73.

Advertisement for 'Rino-Salbe' (Rino ointment) by Emil Wolf, Hofmarkt, 73.

Advertisement for a 'Gedenkfest' (commemorative festival) for the 'hungernden Vögel' (starving birds) by the Merseburger Kreisblatt-Druckerei.